



Das Licht fürs Leben

Prächtige Wachsstöcke, einst funkelten sie am Hochzeitstag, trösteten aber auch in dunklen Stunden. Monika Rehrl aus dem Berchtesgadener Land erweckt einen erloschenen Brauch zu neuem Glanz.

TEXT: ANDREA BALA FOTOS: JULIA ROTTER



Monika Rehl hat in der Guten Stube eine Vitrine, die beherbergt ihren ganzen Stolz. Den allerersten Wachsstock, den sie vor vielen Jahren von ihrer Großmutter geschenkt bekommen hat. Er ist zwar das kleinste Schmuckstück in ihrer Sammlung – dafür aber ihr kostbarstes. „Es kam von Herzen“, sagt Monika Rehl.

Denn früher wurden diese kleinen, mühevoll verarbeiteten Kostbarkeiten zu Mariä Lichtmess am 2. Februar – dem Tag der Kerzenweihe – oder auch zur Taufe, Kommunion und Firmung verschenkt: an unverheiratete Töchter, Nichten, Enkelinnen oder an eine besonders fleißige Magd, als Dank für ihre gute Arbeit.

Vor allem im Süden Deutschlands war dieser Brauch sehr beliebt. Denn Wachs war eine wertvolle Mitgift. Je mehr Wachsstöcke eine junge Frau ansammelte, desto besser stand es um ihre Aussteuer, man sagte, sie sei eine „gute Partie“.

„Dirn i hob Dir an Wachsstock gebn, jetz muast mi meng“, rezitiert Monika Rehl einen alten Spruch, mit dem die Männer einen Wachsstock als Zeichen ihrer Zuneigung an ihre Herzensdame verschenkten: Je prachtvoller die Wachsstöcke verarbeitet waren, umso größer war die Liebe, hieß es voller Zuversicht.

BIS MUTTER DIE KERZE ANZÜNDETE

Der individuell geschmückte Wachsstock ist im Grunde eine dünne und lange Kerze, die sich kunstvoll um einen Holz-Rohling windet. Sie wurde nicht angezündet. „Besonders schöne Wachsstöcke hat man zwischen Leinwandballen und Flachsdocken im Aussteuer-schrank aufbewahrt“, erzählt Monika Rehl.

Vor gut 200 Jahren sollte eine Großbauern-tochter in Niederbayern als Brautausstattung einen ganzen Korb voll Wachs besitzen. „Oft waren das gesammelte Lichtmessgeschenke von der Mutter, die ihrer Tochter zur Hochzeit noch einen selbst geflochtenen Strohkorb mit einem riesigen Wachsstock schenkte. Während der Trauung hat die Mutter den Wachsstock angezündet.“

Nach und nach sind Wachsstöcke in Vergessenheit geraten, das heißt: Sie wurden nicht ganz vergessen, sie glimmten sozusagen noch. Monika Rehl fertigt die kleinen Kunstwerke, zu Hause, in Handarbeit. Und das kleine Wunder geschieht: Die Nachfrage steigt. Offenbar fühlen viele Menschen ➔



Zuhause im Arbeitsraum. Monika Rehl verziert einen Wachsstock beim Schimmer einer kleinen Kerze. Linke S.: Sie trägt melleig-goldene Farbe auf: U.: Neues Werk nach altem Brauch, der weiße Spitzenrand ist die Papierborte der Verpackung.



Behutsam legt Monika Rehl die Wachsstränge um den Holzrohling: Nur mit Geduld und Fingerspitzengefühl lassen sich die Wachschnüre bändigen. Weiter rechts: Hauchdünne goldene Wachsborsten. Rechts u.: Ein einfacher Wachsstock, „den entzünden wir hier zu Mariä Lichtmess“.



ähnlich wie Monika Rehl. Sie finden die Wachsstöcke so schön, sie schaffen Besinnlichkeit, eine besondere Atmosphäre.

So groß ist die Nachfrage, dass Monika Rehl es allein nicht mehr schaffte, genug Wachsstöcke herzustellen, die ihren Ansprüchen genügen.

Inzwischen hat sie einen Mitarbeiter, ihren Mann Robert. Er ist für die Rohlinge zuständig.

Er sägt das Holz in Herz-, Hufeisen- oder Buch-Form, er schleift und schmirgelt den Rohling, bis die Oberfläche glatt ist.

Jetzt kann Monika Rehl mit ihrer Arbeit beginnen: Zunächst befestigt sie auf dem Rohling mit Klebwachs ein Andachtsbild, „Maria mit Kind“. Schlicht, demütig und dennoch erhaben soll es wirken.

Nachdem sie das kleine Andachtsbild auf der Oberseite des Holzrohlings angebracht hat, arbeitet sie an den Wachssträngen.

Sie füllt warmes Wasser in einen Trog, taucht die noch steifen Wachsschlangen hinein, vorsichtig, behutsam. Nun ist ein wenig Geduld gefragt, bis das Wachs anschiemig weich und biegsam wird.

Erst jetzt beginnt die Arbeit mit feinem Fingerspitzengefühl. Monika Rehl legt und wickelt die Wachsstränge um den Holz-Rohling. „Warme und nicht eingecremte Hände sind sehr wichtig“, sagt sie. „Sonst schwimmen die Wachschnüre im öligen Wasser, vor allem kleben sie dann nicht mehr.“

GOLDRAND MIT DEM ZANGERL

Das kleine Zangerl ist jetzt die größte Hilfe. Damit prägt Monika Rehl ein Muster in den Wachsrand. Wie schnell gerade jetzt ein kleiner Ausrutscher die zerbrechlich filigrane Borte und damit die ganze Arbeit zerstören könnte!

Hauchfeine Goldränder und kleine Ornamente, zarte Wachsbäumchen oder Facettennägel – damit wird zum Schluss das noch warme Wachs kunstvoll verziert.

Monika Rehl: „Es wird immer schwieriger, hochwertiges Material zu finden, wie etwa Wachsplatten, handgemachte Zinn-Rosetten oder Engelsfigürchen.“

Leider findet sie immer seltener Händler, die gutes Material anbieten. Nur noch wenige wissen um den Brauch, der hinter den

einst so beliebten Geschenken steckt. „Nehmen wir nur mal einen Seitenaspekt, nämlich die Schachteln, in die wir die Wachsstöcke am Ende einpacken. In letzter Zeit wurde immer schwieriger, Schachteln zu finden, die uns gefielen“, beklagt Robert Rehl. „Also machen wir sie selbst.“

Die fertigen Wachsstöcke werden zunächst in Seidenpapier und dann in die kleinen, weißen Papp-Schachteln mit edler Spitzenborte gebettet.

Klosterläden, Kirchen oder auch Kommuniongruppen sind Monika Rehls wichtigste Abnehmer.

Damit es noch mehr werden und dieser Brauch im Alltag wieder bekannt und gepflegt wird, bietet Monika Rehl regelmäßig Wachsstock-Kurse in Teisendorf bei Traunstein an.

Hier lebt sie mit ihrem Mann, den beiden Kindern und den Großeltern in einem Haus. „Das ist das Elternhaus meines Mannes. Hier ist er geboren und aufgewachsen. Jetzt leben wir alle zusammen unter einem Dach“, sagt Monika Rehl. Sie empfindet das als etwas Schönes, worüber man mindestens dankbar



sein kann. „Tradition, unsere Familie, Brauchtum und alte Werte – das ist mir wichtig.“

Und so erzählt sie den Damen in ihren Wachsstock-Kursen nicht nur, wie sie die schönen Kunstwerke selbst herstellen können, sondern auch etwas über deren Geschichte. „Es ist gerade mal 100 Jahre her, da waren die Wachsstöcke so wichtig, man hätte gar nicht auf sie verzichten können und wollen“, sagt sie.

Damals stellte man bei den Frühmessen und abends während der Rosenkranzandachten den Wachsstock auf den Betstuhl. Der brennende Wachsstock war die Leselampe, er erhellte das Gebetbuch und hatte noch einen willkommenen Nebeneffekt: an kalten Wintertagen erwärmte er ein wenig die klammen Finger am Gebetbuch.

BRANDFLECKE AUF DER KIRCHENBANK

Monika Rehl: „Manchmal entdeckt man heute noch schwarze Brandflecken auf alten Kirchenbänken.“ Man ahnt es schon: „Das kommt von den Wachsstöcken.“

In vielen Gegenden Bayerns zündete man bei Krankheit, Geburt und an anderen besonderen Anlässen den Hausstock an, der üblicherweise geweiht war.

Auch bei der letzten Reise war oft ein Wachsstock dabei. Er wurde frommen Menschen in den Sarg gelegt, als Begleiter in die Ewigkeit.

In den Kirchen verschwanden die Wachsstöcke, als das „elektrische Licht“ aufkam. Nach und nach ersetzten Lampen die Kerzen, damit wandelte sich auch ein wenig die Anmutung in den Kirchen. Lange Zeit überlebten die Wachsstöcke daheim bei den Familien. Angezündet wurden sie, wenn überhaupt, vor allem zu Allerseelen und Maria Lichtmess.

Im Hause Rehl brennen auch heute noch die Wachsstöcke – allerdings die einfachen. „Die kunstvoll geschmückten Wachsstöcke, die sind zu schön zum Anzünden“, findet Monika Rehl.

Mit ihrer Tochter, die eines Tages in die Fußstapfen der Mutter treten will, legt sie einfache, nicht geschmückte Exemplare.

Wer weiß, wenn es soweit ist, wird Monika Rehl vielleicht ihrer Tochter zur Hochzeit eine besonders schöne Mitgift legen und wickeln.

So, wie es einst Brauch war. ☪

Wachsstöcke: *Klosterarbeiten* Monika Rehl
Stettener Weg 8, 83317 Teisendorf
Tel.: 08666/6249, www.klosterarbeit.com

Ein Herz sagt mehr als tausend Worte: Mit so einem Wachsstock warben Burschen um das Mädchen, das sie heiraten wollten. ganz unten: Ein Andachtsbild, das Monika Rehl für einen Wachsstock ausgewählt hat.

